

Rastlos

Shibuyas Vergangenheit

Von Hachiko-chan

Kapitel 6: Warum..?

Es war noch früher Morgen und das Dorf schien noch nicht aus seinem Schlaf erwacht zu sein. Die ersten Sonnenstrahlen warfen die Ortschaft in ein warmes Licht und ließen zugleich das Herbstkleid der Bäume in ihren schönsten Farben erstrahlen.

Noch konnte man keine Menschenseele auf den Straßen entdecken, und doch waren einige von ihnen schon auf den Beinen. In einer kleinen Familienbäckerei zum Beispiel wurde bereits fleißig gearbeitet. Die ersten Brötchen wollten schließlich gebacken werden und die Regale im Verkaufsraum mussten mit Waren aufgestockt werden.

Mit letzterem war gerade die Tochter der Familie, Shizui, beschäftigt. Fleißig etikettierte sie die neu eingetroffenen Marmeladengläser und stellte sie zu den anderen in die entsprechenden Regale. Normalerweise ging ihr diese Arbeit leicht von der Hand und sie hatte Spaß dabei, aber momentan wirkte sie eher geistesabwesend und lustlos. Ihr Blick war leer und ihre Handgriffe mechanisch. Erst das plötzliche Geräusch von zerspringendem Glas holte sie aus ihren Tagträumen zurück. Mit einem Schlag war sie hellwach und schaute erschrocken auf dem Boden. Zu ihren Füßen breitete sich ein Meer aus Scherben und einer blutroten, geleeartigen Masse aus.

Augenblicklich erstarrte das kleine Mädchen. Angst lähmte ihren Körper und verhinderte so, dass sie ihre Augen von dem Gesehenen abwenden konnte. Der Anblick erweckte Erinnerungen in ihr, die sie lieber vergessen hätte und versucht hatte, zu verdrängen. Übelkeit und Schwindel überkamen sie. Vor ihrem geistigen Auge erschien ihr das Bild ihrer Mutter, wie diese schwer blutend auf dem Boden lag, umringt von einem Meer aus Scherben, welche von einer zerbrochenen Vase stammten. Aber war das wirklich geschehen? Oder war das alles nur ein böser Alptraum gewesen?

Shizui war derart in ihren Gedanken gefangen, dass sie nicht bemerkt hatte, wie sich aus dem Nebenraum eine Person mit schnellen Schritten gekommen war und sich ihr mit schnellen Schritten genähert hatte. Erst die schallende Ohrfeige holte das blonde Mädchen auf den Boden der Tatsachen zurück. Vor Schreck und Schmerz schrie sie kurz und hell auf.

“Kannst du denn gar nichts richtig machen, die verfluchtes Miststück?”. Wütend brüllte der Mann mittleren Alters das Kind vor ihm an. Nachdem er das Klirren des Glases gehört hatte, war er sofort zur Ursprungsquelle des Geräusches hingernnt, um zu sehen, was denn passiert sei.

Schützend hatte sich Shizui nach dem Schlag die Arme vors Gesicht gehoben. Die Angst vor weiteren Angriffen war groß, was sich vor allem dadurch äußerte, das ihr

ganzer Körper zitterte. Sie war sich ihrer Schuld bewusst, es war ganz allein ihr Fehler gewesen. Ihre Augen füllten sich langsam mit Tränen. Warum konnte sie auch nie etwas richtig machen? Warum war sie für andere immer nur ein Klotz am Bein? Die erste Träne bahnte sich ihren Weg über Shizuis Wange, still und leise. Sie wollte etwas sagen, sich für ihre Dummheit und Unfähigkeit entschuldigen; aber die Traurigkeit in ihr war so groß, dass sie das Gefühl hätte, als wenn ihr ein riesiger Kloß im Hals stecken würde und sie am Reden hindern wollte. So blieb ihr nichts anderes übrig, als heimlich hinter ihren verschränkten Armen weiter zu weinen. Zu groß war die Angst, dass der Anblick ihrer Tränenden Zorn ihres Peinigers verstärken würde. Trotzdem wünschte sie sich insgeheim, dass ihr jemand einen Arm um die Schulter legen und ihr Trost spenden würde. So wie es sonst immer ihre Mutter getan hatte, wenn sie traurig gewesen war. Aber ihre Mutter würde sie nie wieder in den Arm nehmen, denn sie war tot. Diese schreckliche Gewissheit versuchte das kleine Mädchen gleich wieder zu verdrängen und sich zur Ablenkung auf andere Dinge zu konzentrieren. Schließlich war da ja noch ihr Vater. Auch wenn er sie momentan sehr häufig schlug, hatte er sie doch bestimmt noch lieb. Und wenn sie sich in Zukunft nicht mehr so dämlich bei der Arbeit anstellen würde, wird er bestimmt wieder so wie früher. Zumindest hoffte Shizui das. Sie wünschte sich von ganzen Herzen, dass alles bald wieder gut sein wird. Ihr Vater hatte sich bestimmt nur so sehr verändert, weil er unter dem Verlust seiner Frau litt und seine Tochter so unfähig war.

“Was flennst du blödes Biest denn jetzt rum?“, fauchte er sie auf einmal gereizt an. Sofort wurde ihre Hoffnung im Keim erstickt. Da war keine freundliche Gestik in seiner Stimme, nicht mal im Ansatz. Sondern nur Hass. Hass und Verachtung der eigenen Tochter gegenüber.

“Papa...“. Ihre Stimme zitterte. Sie wollte ihn gerne fragen, ob er sie denn wirklich so sehr verachtet. Am liebsten hätte sie ihn gefragt `Papa, hast du mich noch lieb?`, aber er ließ sie gar nicht erst zu Wort kommen.

“Was? Was willst du scheinheiliges Vieh? Erst tötest du deine eigene Mutter und was jetzt? Mich vielleicht auch noch?“ Seine Stimme bebte vor Wut, “Und das von der eigenen Tochter.“ Er machte eine kurze und war sichtbar darum bemüht, seine Beherrschung nicht zu verlieren. “Raus! Sofort! Bei deinem scheinheiligen Gesicht wird mir schlecht!“ Sein Zeigefinger deutete auf die nächstgelegene Tür, die nach draußen führte.

Erschrocken und entsetzt von den Worten ihres Vaters wich dem blonden Mädchen schlagartig alle Farbe aus dem Gesicht. Zitternd vor Angst trat sie einige Schritte zurück und verharrte kurze Zeit in dieser Position, bevor sie sich umdrehte, auf den gedeuteten Ausgang zu hastete und ins Freie stolperte.

Blind von den Tränen rannte sie einfach drauflos, immer geradeaus. Sie wusste nicht einmal, warum sie lief; ihre Beine schienen sich wie von selbst zu bewegen und ihren Körper hinfort zu tragen. Auch wenn sie es so schaffte, sich vor seinem Schlagen und Demütigungen zu retten, so konnte sie nicht verhindern, dass ihr seine Worte die ganze Zeit in den Ohren widerhallten. `Du hast deine Mutter getötet!`. Getötet. Der Begriff brannte sich regelrecht in ihrem Kopf. Egal, wie sehr sie versuchte, an etwas anderes zu denken, es gelang ihr einfach nicht.

Warum? Voller Verzweiflung stellte sie sich selbst immer wieder dieselbe Frage, warum ist es nur so passiert? Sie hatte das alles doch gar nicht gewollt. Es war doch gar keine Absicht gewesen, sie hatte nur helfen wollen. Und doch war es ihre Schuld. Nur sie allein war für den Tod ihrer Mutter verantwortlich und niemand sonst.

Diese schreckliche Gewissheit schmerzte, so sehr, als würde sich eine schwere Last auf

ihre Brust legen und sie zerdrücken, ihr die Luft zum Atmen nehmen. Und ihr Herz tat ihr so sehr weh, das sie dachte, es müsse zerspringen. So, als wolle ihr eigener Körper ihr sagen: `Stirb, du böses Wesen! Stirb, denn du hast es nicht anders verdient!`

Es war bereits früher Abend geworden. Die Sonne senkte sich mittlerweile dem Horizont entgegen und warf in den Himmel in ein leuchtendes orange-rot. Ein goldenes Laubblatt segelte fiel lautlos von einem großen Baum herab und landete sanft auf einem sandigen Weg. Im nächsten Moment aber wurde es plötzlich zusammen mit einigen Staubkörnern aufgewirbelt und wie aus dem Nichts erschien eine kleine Gruppe schwarz gekleideter Leute. Es waren vier Ninjas, erkennbar an ihrer typischen Ausrüstung und Kleidung, die gerade von einer Mission heimgekehrt waren. Der größte von ihnen, ein erwachsener Mann, stand ein paar Schritte vor den drei kleineren Personen, welche seine Schüler waren.

„Damit unser Auftrag erfolgreich abgeschlossen. Ihr seid für heute entlassen.“ Mit diesen Worten verschwand der Mann genauso plötzlich wie er aufgetaucht war.

Genüsslich streckte sich daraufhin das grünhaarige Mädchen aus der Gruppe, welches sich in der Mitte befand.

„Hach, endlich haben wir Schluss! Wir wär's, wenn wir zu mir gehen?“ Sie griff nach dem Arm des einzigen Jungen aus der Gruppe und zog ihn nah an sich.

„Ich werde dir etwas Feines kochen, Tatsu-kun. Ein romantisches Candlelightdinner, nur wir zwei, ganz ungestört.“ Verträumt und schwärmerisch blinzelte sie ihren Traummann mit ihren feuerroten Augen an. Dieser erwiderte nichts, sondern antwortete ihr nur mit einem gezwungenen Lächeln. Schon längst hatte er sich an die aufdringliche Art seiner Teamkameradin gewöhnt und mit der Weile herausgefunden, das Schweigen in dieser Situation das Beste war. Denn immer, wenn er versucht hatte, sie freundlich, aber bestimmt abzuweisen, war sie zu einem Sprachtalent mutiert und hatte so lange auf ihn eingeredet, bis er schließlich nachgegeben hatte.

„Oh, an deiner Stelle wäre ich ein bisschen vorsichtiger, Tatsuya. Man weiß ja nie, was andere einem so unters Essen mischen. Vielleicht ein paar Drogen um den Liebsten gefügig zu machen?“ Mit einem gehässigen Seitenblick musterte die Dritte im Bunde ihre Kameradin. Es war bekannt, dass sich die beiden Mädchen nicht sonderlich gut leiden konnten und keine Gelegenheit ausließen, um sich gegenseitig niederzumachen.

„Hey, hör auf mich mit dir zu vergleichen, Shibuya. Solch abartige Methoden sind einzig und allein dein Werk. Außerdem brauche ich so was nicht, schließlich habe ich genügend Sexappeal um Männer zu verzaubern!“ Während sie sprach, begann sie sich wie ein Modell in Pose zu schmeißen, um ihren geliebten Körper von seiner besten Seite zu präsentieren und gleichzeitig ihren Worten mehr Nachdruck zu verleihen.

„Stimmt, du könntest tatsächlich bei einigen Typen mit einem Lolita-Komplex Eindruck schinden. Aber pass auf, nicht dass dein heiß geliebter ´Tatsuuu-kuuuun´“, mit säuselnder Stimme imitierte Shibuya die Aussprache ihrer Kameradin, „noch krank vor Eifersucht wird.“ Leichte Zornesfalten bildeten sich daraufhin auf der Stirn des grünhaarigen Mädchens. Da wagte es doch tatsächlich jemand, sich über ihren Schwarm lustig zu machen.

„Was weißt du denn schon? Du bist doch nur neidisch, weil ich große Titten hab und du flach wie ein Brett bist und sich niemand für einen Eisklotz wie dich interessiert!“ Verärgert schnaubte sie das lilahaarige Mädchen an, doch war diese schon längst verschwunden. Genervt blickte sich Kyoko um.

“Pah, jetzt flieht sie sogar vor mir. Blöde Kuh... obwohl?” Eine plötzliche Idee ließ sie in ihren Hasstiraden innehalten. “Hey, Tatsu-kun, jetzt sind wir zwei wieder ganz unter uns! Da hat das Verschwinden von der ja auch seine gute Seite!” Gut gelaunt hingte sie sich an seinen Arm. Nun würde für sie endlich der schönere Teil des Tages beginnen.

Währenddessen war Shibuya schon ein ganzes Stück weit von ihrem Ausgangspunkt entfernt. Sie hatte einfach keine Lust mehr gehabt, auch nur eine Sekunde länger in der Gesellschaft von Kyoko zu verbringen. Ihr Weg führte sie direkt zu ihrem Nachhause, aber sie beeilte sich nicht sonderlich. Es wären eh nur ein paar Minuten, die sie dadurch gewinnen würde. Also konnte sie es auch genauso gut ruhig angehen. Trotz der Abenddämmerung war auf den Straßen noch eine Menge los. Eine Vielzahl von Leuten gingen an ihr vorbei, teils einzeln, teils in Gruppen, oder sie standen einfach nur am Wegesrand und unterhielten sich angeregt. Gerade letzteren warf Shibuya gerne Mal einen genervten Blick zu. Sie war sich ziemlich sicher, dass diese Idioten mal wieder die neuesten Tratsch und Klatsch Geschichten untereinander austauschten. So als ob sie nichts Besseres zu tun hätten. Dabei sind diese Geschichten in der Regel eh nur irgendwelchen aberwitzigen Ideen entsprungen und entsprechen meistens nicht mal im Ansatz der Wahrheit. Und trotzdem glauben viele an die ganzen Hirngespinnste, ohne auch nur einmal ernsthaft über die Richtigkeit oder Logik nachzudenken. Das lilahaarige Mädchen hatte es schon oft genug miterlebt. Immer, wenn sie in der Praxis ihrer Eltern ausgeholfen hatte, tratschten die Leute im Wartezimmer ewig über solche Lügengeschichten. Am liebsten würde sie sie zum Schweigen bringen, ein paar Knebel oder muskellähmende Medikamente würden ja völlig ausreichen, aber bisher hatte sie ihre Eltern noch nicht für ihre Ideen begeistern können.

Desinteressiert ging sie an einer Gruppe vorüber, welche sich gerade angeregt unterhielt, konnte es aber nicht vermeiden, einen Teil des Gespräches mit anzuhören.

“Die kleine Bäckerstochter? Die neu hierher gezogen?”

“Ja, sie soll ihre Mutter erdrosselt haben...”

“Wirklich? Das ist ja grausam! Die Jugend von heute ist aber auch verdorben...”

“Warte, mir ist zu Ohren gekommen, dass sie auch ihren Vater angegriffen haben soll. Mit einem Küchenmesser. Er hat verletzt überlebt...”

“Das wird ja immer schlimmer! Man sollte sie aus dem Dorf werfen. Solch kriminelle will ich hier nicht haben.”

“Genau, schickt sie wieder dorthin, wo sie hergekommen ist. Wer weiß, weshalb sie überhaupt weggezogen sind? Vielleicht sind sie schon vorbestraft und nun auf der Flucht?”

Mit einem Ruck blieb Shibuya stehen. Bei den Worten war es ihr eiskalt den Rücken runter gelaufen. Die Beschreibung passte haargenau auf Shizui. Es gab nicht viele Bäckerfamilien in der Stadt und sie kannte auch nur eine, die neu zugezogen war. Aber konnte es möglich sein, dass ihre Freundin jemanden ermordet? Angeblich sogar ihre eigene Mutter? Ach quatsch, so ein Schwachsinn. Wer Shizui kannte, würde wissen, dass sie niemals zu so etwas in der Lage sei. Shibuya war zwar vollends überzeugt, dass diese Geschichte viel zu absurd klang, um wahr zu sein, doch wurde sie trotzdem durch das Gerede zunehmend nervöser. Jede Geschichte hatte nun mal irgendwo einen Ursprung und fiel nicht einfach so vom Himmel. Es könnte sich eventuell um eine Hetzkampagne gegen die Familie handeln, aber andererseits

könnte auch tatsächlich was vorgefallen sein. Eine Kleinigkeit, aus der die Leute nun eine riesige Sache machten.

Spontan entschied sich die junge Ninja ihrer Freundin einen Besuch abzustatten. Einerseits hatte sie sich seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen und sie könnte ihr von der letzten Mission erzählen, schließlich findet Shizui ihre Geschichte immer sehr aufregend und freut sich immer wie ein kleines Kind auf die nächste Erzählstunde, und andererseits könnte sie direkt nachfragen, was denn wirklich in ihrer Abwesenheit passiert wäre.

Schnell hatte sie ihr Ziel erreicht und stand nun klingelnd an der Haustür. Aber scheinbar war niemand da. Im Haus brannte kein Licht und ihr Läuten blieb unbeantwortet. Nachdenklich starrte Shibuya das Gebäude an. Wo die wohl alle waren? Vielleicht waren sie ja auch im Haus und wollten nicht aufmachen, warum auch immer. Aber die einzige Möglichkeit hineinzukommen und näheres herauszufinden, wäre einzubrechen und das wollte sie nicht. Also blieb ihr nichts anderes übrig als zu hoffen, das sie außer Haus sind. Oder zumindest Shizui.

Seufzend setzte sich Shibuya auf dem Boden. Ihr würde wohl nichts anderes übrig bleiben, als nach ihrer Freundin zu suchen. Aber wo sollte sie anfangen? Grübelnd ließ sie ihren Blick schweifen. Einerseits könnte sie versuchen, die Fußspuren des blonden Mädchens ausfindig zu machen, um ihnen dann zu folgen. Aber das Problem hierbei war, das im Laufe des Tages schon viele Menschen auf den Straßen entlanggegangen waren und es sicherlich nicht einfach werden wird, die Spuren einer einzelnen Person zu identifizieren. Diese Prozedur könnte lange dauern, aber was blieb ihr anderes übrig? Blindlings durch die Gegend rennen, bis sie zufälligerweise auf Shizui stößt? Oder sich an Passanten wenden und sie fragen, ob sie ein langhaariges, blondes Mädchen gesehen hätten?

Gedankenverloren stocherte Shibuya im sandigen Boden herum. Sie müsse die Sache anders angehen, denn alle bisherigen Ideen waren nach ihren Geschmack zu langwierig. Ein neuer Ansatz wäre vielleicht hilfreich. Wenn man also einmal annehmen würde, dass die Gerüchte einen wahren Kern haben und hier tatsächlich ein Mord geschehen sei, egal, wer nun genau wen umgebracht hat, wie würde Shizui sich dann fühlen? Und wo würde sie hinlaufen wollen? Angenommen, sie hätte Angst gehabt, was bei ihrem Charakter durchaus vorstellbar wäre, würde sie sich dann nicht an jemanden wenden wollen, der ihr Sicherheit und Geborgenheit vermittelt? Dem sie sich anvertrauen konnte? Einen guten Freund vielleicht?

Das lilahaarige Mädchen legte den Kopf schief. Aber wer sollte diese Person sein? Außer ihr selber und Shizuis Eltern gäbe es doch niemanden im Dorf, der sich Sorgen um Shizui machen würde, zumindest kannte sie sonst niemanden. Also musste es etwas anderes sein. Vielleicht ein Ort, zu dem sie geflüchtet war, der ihr Schutz versprach? Ein Lieblingsplatz von ihr, an dem sie sich gerne aufhielt und mit dem sie positive Gedanken verbinden könnte?

Mit einem Mal war Shibuya hellwach. Ja, es gab tatsächlich solch einen Platz. Warum war sie nicht nur schon früher auf diese Idee gekommen? Leicht verärgert über sich selbst machte sie sich so schnell sie konnte auf den Weg dorthin.

Nach kurzer Zeit erreichte sie ihr Ziel. Ein kleiner, friedlicher See, versteckt gelegen zwischen hohen Bäumen außerhalb des Dorfes. Dies war Shizuis Lieblingsplatz., weil es hier so viele verschiedene Blumen gab, deren Farbenpracht sie so sehr bewunderte.

Deshalb hatte Shibuya auch jetzt die große Hoffnung, ihre Freundin an diesem Ort

anzutreffen.

Langsam schritt das groß gewachsene Mädchen durch das knöchelhohe Gras und sah sich suchend um. Es schien niemand hier zu sein. Vielleicht hatte sie sich in ihrer Annahme geirrt und Shizui war gar nicht hier? Oder sie versteckte sich? Shibuyas Überlegungen fanden ein jähes Ende, als ihr Blick auf mehrere umgeknickte Grashalme fiel. Hier ist definitiv jemand langgegangen. Ohne groß weiter nachzudenken folgte das lilahaarige Mädchen den Spuren und fand schließlich, wonach sie gesucht hatte. Ihre Freundin lag direkt vor ihr auf der Wiese, verborgen von dem immer länger werdenden Schatten eines dicht gewachsenen Strauches, mit dem Gesicht zum Boden gewandt, in einer starren und verkrampften Haltung. In ihrer einen, zur Faust geballten Hand waren noch undeutlich die gelben Blätter einer Blüte erkennbar.

Bei dem Anblick war Shibuya sofort klar, dass ihre Freundin nicht mehr am Leben war. Denn kein Mensch, zumindest kein lebender Mensch, könnte eine längere Zeit still und bewegungslos in einer solchen Pose verharren. Zumindest der Brustkorb müsste sich monoton senken und heben, eine normale Bewegung die bei der Atmung entsteht. Außerdem würde Shizui nicht am Boden liegen bleiben, wenn sich ihr jemand nähert, sonder neugierig nachsehen, wer denn da kommen mag. Schließlich waren die Schritte durchs Gras hörbar und der Schatten gut sichtbar gewesen. Aber Shibuya wollte diese offensichtliche Tatsache nicht wahrhaben. Irgendetwas in ihr sträubte sich. Und so betrachtete sie minutenlang das blonde Mädchen, in der stillen Hoffnung, dass das alles vielleicht doch nur ein Spaß, ein Scherz von ihr war und wartete darauf, dass Shizui ein Lebenszeichen von sich geben würde. Das sie gleich aufspringen würde und mit einem fröhlichen Lächeln fragen würde, wie denn diesmal die Mission verlaufen wäre. So wie sonst auch.

Die junge Ninja stand einfach nur wartend da und starrte den reglosen Körper an. Es wäre natürlich einfacher gewesen, wenn sie näher zu ihrer Freundin hingegangen wäre und sie genauer begutachtet hätte. Aber Shibuya musste sich eingestehen, dass sie genau davor Angst hatte. Angst, dass ihre Vermutung, die eigentlich schon Gewissheit war, sich bestätigen würde. Stattdessen klammerte sie sich an ein letztes, kleines Fünkchen Hoffnung, dass alles nur eine Fehleinschätzung ihrerseits war. Das Shizui gleich wieder aufstehen würde und sie mit einem freundlichen Lächeln empfangen würde. So wie immer.

Verwirrt schüttelt sie den Kopf. Was war bloß los mit ihr? Sonst war sie doch auch nicht so. Eigentlich liebte sie doch die Wahrheit über alles, jagte ihr nach, egal was es auch kostete und jetzt? Jetzt versuchte sie, davon wegzulaufen. Aber warum? Es würde doch schließlich am Ende nichts an der Realität ändern. Und früher oder später müsste sie sich eh der Wahrheit stellen.

Gequält schritt das lilahaarige Mädchen auf den reglosen Körper zu. Sie kniete sich neben ihr nieder und tippte so vorsichtig den Arm an, als sei er aus Porzellan. Aber schon im nächsten Moment bereute sie es zutiefst. Denn diese kurze Berührung hatte gereicht, um sie all ihre Hoffnungen auf einem Mal zu zerschlagen. Der Arm war kalt und viel schlimmer, auch noch absolut steiff und unbeweglich. Das sichere Zeichen der Totenstarre. Auch waren ihrem geschulten Blick die Totenflecken am Arm nicht entgangen.

Nun konnte sie sich nichts mehr vorlügen. Die Indizien waren einfach zu eindeutig. Alle Merkmale des Todes waren vorhanden.

Auf einmal fühlte das lilahaarige Mädchen eine unendliche Leere in sich. Es war ein Gefühl, das sie zum ersten Mal erlebte und das so beklemmend war, dass sie sich

wünschte, es würde wieder verschwinden. Tränen liefen ihr über die Wangen. Mit einem Schlag, wurde ihr bewusst, dass sie gerade jemanden verloren hatte, der ihr sehr wichtig geworden war. Nie zuvor hatte sie bemerkt, wie sehr sie ihre Freundin lieb gewonnen hatte. Erst jetzt, wo sie sich darüber im Klaren war, dass sie sie nie mehr wieder sehen würde. Sie würde nie mehr plötzlich an ihrer Zimmertür auftauchen und ihr einen Überraschungsbesuch abstatten. Ihr nie mehr ihre selbstgebackenen Plätzchen vorbeibringen. Nie mehr mit neugierigen Augen den Berichten von den Missionen lauschen.

Zum ersten Mal in ihrem Leben verstand sie, warum die Leute immer trauerten, wenn ihre Angehörigen verstorben waren. Bisher war diese Geste immer ein Rätsel für sie gewesen. Denn der Tod war im Laufe der Zeit für sie zu etwas ganz normalen geworden. Wahrscheinlich gerade deshalb, weil sie quasi damit aufgewachsen war, denn im Krankenhaus wurden des Öfteren Personen behandelt, die schwer krank oder verletzt waren und schließlich verstarben.

Aber diese Mal war es anders. Weinend lehnte sich Shibuya an den Leichnam ihrer Freundin. In ihrem Kopf schien sich alles zu drehen und es fiel ihr schwer, einen klaren Gedanken zu fassen. Sie verstand es nicht. Warum sollte sich Shizui das Leben nehmen wollen? Sie war doch sonst immer so ein fröhlicher und vor allem lebenslustiger Mensch gewesen.

Warum war dies alles geschehen? Warum nur?

//Ich möchte mich hier für die lange Wartezeit entschuldigen. Tut mir wirklich leid, vor allem deswegen, weil ich den Inhalt des Kapitels schon länger quasi "fertig" hatte, ich mich aber letztendlich nicht so recht entscheiden konnte, wie ich es denn nun im Endeffekt aufschreiben sollte. Naja, letztendlich habe ich mich für diese Version entschieden, weil ich dachte, das es einmal spannender ist, wenn nicht alles chronologisch abläuft (kommt vielleicht auch daher, das ich mich in letzter Zeit sehr viel mit Krimis beschäftigt hatte) und andererseits der Leser so mehr oder weniger den selben Wissensstand hat wie die Hauptfigur.

Gut, und hier noch einiges wissenswertes zum Kapitel:

-Totenflecke: entstehen ca.20- 60 min nach Eintritt des Todes. Sie sind in der Regel blau-lila und entstehen, weil das Blut in der Leiche absickert (den Gesetzen der Schwerkraft folgt) und dementsprechend auch nicht gleichmäßig über den Körper verteilt auftreten, sondern abhängig von der Lage des Toten. Wenn er z.B. auf dem Rücken liegt, treten die Flecke an den Unterarmen, Nacken, Rücken, Gesäß, etc auf, eben die tiefsten Punkte des Körpers.

-Totenstarre: Versteifung des Körpers, die vom Kopf an beginnt. Entsteht, weil der Stoffwechsel stillsteht und somit keine Energie mehr für die Muskeln gebildet werden kann, weshalb sie in ihrer letzten Position erstarren. Tritt bei Zimmertemperatur ca. 1-2Std. nach Eintritt des Todes auf und ist nach ca.14- 18Std voll ausgebildet (kompletter Körper ist starr). Bei Hitze erfolgt alles schneller, bei Kälte langsamer. Die Totenstarre wird in der Rechtsmedizin zur Bestimmung des Todeszeitpunktes verwendet.

Die beiden genannten Erscheinungen gehören zu den sogenannten sicheren

Todeszeichen, welche wiederum in frühe Zeichen (Totenstarre und Totenflecke) und späte Zeichen (Verwesung, Tierfraß und Mumifizierung) unterteilt werden.

Des Weiteren gibt es noch die unsicheren Todeszeichen, aber es sind Erscheinungen, die auch bei lebenden Individuen auftreten können. Dazu gehören unter anderem:

-Abkühlung

-fehlende Atmung

-fehlender Puls

//